

(neben Robert Kilwardby) Albert d. Gr. mit diesen Schriften *De caelo et mundo* beschäftigt, die ihm in zwei (aus dem Arabischen angefertigten) Übersetzungen vorlagen. In den Prolegomena zur Edition des Kommentars wird im einzelnen ausgeführt, daß Albert die von Gerhard von Cremona (Ende des 12. Jahrhundert) stammende Übersetzung als Textbuch zugrunde legte, ebenfalls aber auch die andere Übertragung des Michael Scotus verwertete, ja, mehrere Stellen des Kommentars Alberts weisen auf eine am griechischen Text von *De caelo et mundo* orientierten Kollation (oder Übersetzung) hin, ein Beweis dafür, daß schon vor Wilhelm von Moerbeke die Notwendigkeit erkannt wurde, auf die griechische Überlieferung der aristotelischen Werke zurückzugreifen. Der Edition kam sehr zu statten, daß Fr. Ilona Opelt, die an der kritischen Ausgabe der *translatio vetus* von *De caelo et mundo* des Gerhard von Cremona arbeitet, das Textbuch besorgte und in einer Einleitung (XIV–XVII) mit den überlieferungsgeschichtlichen und textkritischen Fragen dieser Übersetzung vertraut macht. Albert hatte allerdings keinen kritischen Text, sondern die ‚*versio vulgata*‘ der Übersetzung des Gerhard vorliegen.

Für die Edition des Kommentars stand das Autograph zur Verfügung: Wien, Staatsbibliothek (richtiger: Österreichische Nationalbibliothek!) 273. Da auch das Autograph Alberts Schreibfehler, sprachliche (grammatikalische) und sachliche Irrtümer enthält, mußte der Editor in mühsamer Textarbeit die dem Autograph nahestehende Textüberlieferung feststellen und berücksichtigen. Neben der Wiener Handschrift mußten noch 34 andere Codices zu Rate gezogen werden. Sie ließen sich in 2 Textfamilien ( $\alpha$  und  $\beta$ ) gliedern, von denen die erstgenannte Gruppe zwei unmittelbar vom Autograph abhängige Textzeugen enthält. Mit diesen zusammen bietet das Autograph eine vor allen Überraschungen sichere Basis der Edition. Von den 8 bzw. 7 bisherigen unkritischen Ausgaben wurden die drei bekanntesten (Venedig 1518, Lyon 1651 und Paris 1890) verglichen.

Der Beeinflussung durch Averroes und dessen Auslegung von *De caelo* hat sich Albert ohne Furcht geöffnet. Der Einfluß reicht vom wörtlichen Zitat über die Sentenz bis zur Anregung. Dieser lebendige Umgang konnte schwerlich mit den herkömmlichen Regeln des Anmerkungsapparates transparent gemacht werden. Im Text des Kommentars selber hat der Editor (mit Häkchen) diesen sprachlich und sachlich unterschiedlichen Einfluß des Averroes angezeigt. Der kritische „Averroismus“ des Albertus muß aber noch Gegenstand intensiver philosophiegeschichtlicher Forschungen sein, die dann auch zeigen können, daß Averroes nicht nur reiches Gedankengut der antiken Philosophen (des Themistios, Alexandros v. Aphrodisias, Johannes Grammatikos usw.) vermittelte, sondern daß Albert in der Diskussion und Auseinandersetzung mit ihm und anderen, für die Averroes „*princeps et dux*“ im Denken war (vgl. I tr. 1 c. 3, ed. 10), einen neuen Ansatz in der lateinischen Kosmologie versuchte, der möglicherweise von Siger von Brabant aufgegriffen wurde, der sich ebenfalls mit *De caelo et mundo* beschäftigte. – Der reiche und differenzierte Sachindex der kritischen Ausgabe ist nicht nur eine wertvolle Interpretationshilfe, sondern zugleich ein literarischer Schlüssel der Begriffsgeschichte der Philosophie des 13. Jahrhunderts.

*Bochum*

*L. Hödl*

Alois M. Haas: *Nim din selbes war. Studien zur Lehre von der Selbsterkenntnis bei Meister Eckhart, Johannes Tauler und Heinrich Seuse* (Dokimion. Neue Schriftenreihe zur Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie, Band 3). Freiburg-Schweiz 1971, Universitätsverlag, X – 228 Seiten.

Die Philosophische Fakultät I der Züricher Universität hat das vorliegende Werk im Wintersemester 1969/70 als Habilitationsschrift angenommen. Sein Autor, Germanist aus der Schule Max Wehrli, zeigt über sein ureigenstes Gebiet, die Erforschung der mittelhochdeutschen Sprache, hinaus eine beachtliche Kenntnis der alten und mittelalterlichen Philosophie- und Theologiegeschichte, die es ihm erlaubt, sein Thema in einem weiten Horizont anzugehen.



Für den Leser der Freiburger Zeitschrift für Philosophie und Theologie bietet das Buch an Neuem lediglich die Einleitung. Die drei Abschnitte über Eckharts, Taulers und Seuses Lehre von der Selbsterkenntnis waren schon in der FZPhTh 1968–1970 erschienen. Um so dankbarer ist man, sie hier in ihrer ursprünglichen Zusammengehörigkeit lesen zu können.

Das Werk enthält manche mit viel Fleiß und guter Einfühlungsgabe in schwierige Detailprobleme erarbeitete Neuerkenntnisse, an denen die künftige Erforschung der mittelalterlichen deutschen Mystik nicht wird vorbeigehen können. Die für die Redaktionsverhältnisse von Seuses „Horologium Sapientiae“ und „Büchlein der Ewigen Weisheit“ wichtigen und über die neueren französischen Forschungen hinausführenden Studien Winfried Zellers hat Haas leider übersehen (vgl. W. Zeller, *Theologie und Frömmigkeit*. Gesammelte Aufsätze, hg. v. B. Jaspert, Marburg 1971, S. 22 ff.). Danach bildete das lateinische „Horologium“ die Vorlage für das deutsche „Büchlein“. Der Vergleich beider Schriften ergibt, daß im „Horologium“ die theologische Problematik Seuses in ihrer ursprünglichen Aktualität bewahrt bleibt, während als Grundzug des „Büchleins“ die „reife Überwindung“ deutlich wird, die sich im Gedanken vom „Adel des Leides“ ausdrückt (Zeller).

Haas' Buch zeigt wieder einmal mehr, wie fruchtbar sich eine enge Zusammenarbeit zwischen Germanisten und Theologen gerade auf dem Gebiete der Erforschung der deutschen Mystik auszuwirken vermag. Denn das ist diesem Werk in der Tat zu bescheinigen, daß sein Autor in beiden Disziplinen zu Hause ist wie selten ein Theologe in umgekehrter Weise.

*Marburg/Lahn*

*Bernd Jaspert*

Wilhelm Ockham: *Venerabilis inceptoris Guillelmi de Ockham Scriptum in librum primum Sententiarum. Ordinatio. Distinctiones II–III*. Edidit Stephanus Brown, O.F.M., adlaborante Gedeone Gál, O.F.M. – Guillelmi de Ockham Opera Philosophica et Theologica ad fidem codicum manuscriptorum edita cura Instituti Franciscani Universitatis S. Bonaventurae (= Editiones Instituti Franciscani Universitatis S. Bonaventurae, St. Bonaventure, N. Y., Guillelmi de Ockham Opera Philosophica et Theologica, Opera Theologica 2) St. Bonaventure, N. Y. (The Franciscan Institute) 1970. 35\*, geb., 599 S.

Dem in ZKG 80 (1969) 408–11 angezeigten ersten Band der kritischen Edition von Ockhams „Scriptum“ konnten die Herausgeber (Hrss.) nun erfreulich rasch einen zweiten („OT II“) folgen lassen. Die Hrss. blieben dieselben (auch wenn sie nach dem Titelblatt die Hauptarbeitslast diesmal anders verteilt haben), und das Ergebnis ihrer Bemühungen kann sie wiederum mit Genugtuung erfüllen: Akribie und Klarheit des Druckes bleiben ebenso zu rühmen wie der historische Apparat, der die bisherige Forschung zuverlässig widerspiegelt (vgl. z. B. S. 146 oder 227 f.), und an manchen Stellen (z. B. S. 271 f., 361 f., 371) neue Beziehungen herausarbeitet, ohne natürlich erschöpfend sein zu können oder zu wollen. Auch die umfangreichen Indices (S. 571–596: I. Bibliotheken und Manuskripte, II. Namen –, III. Sachregister) sind mit der nun schon erwarteten Sorgfalt angelegt und schließen ihrerseits den Text und den historischen Apparat auf (nur sollten Nachträge nicht ausschließlich im Register eingearbeitet werden, wie z. B. S. 576a s. v. Roche).

Die „Introductio“ bietet einige wesentliche Ergänzungen zu den Darlegungen in OT I. Zunächst (S. 8\*–13\*) wird ausführlich Ms. Giessen, Univ. Bibliothek 773, gewürdigt, eine Hs. aus dem Besitz Gabriel Biels, auf die bereits in unserer ersten Besprechung hingewiesen wurde. Hrss. stellen fest, daß dieses Ms. „ohne Zweifel die vornehmste, wenn nicht die einzige Grundlage“ (S. 9\*) der Editio princeps (Straßburg 1483, Hain Nr. 11945) gewesen sei, und äußern mit guten Gründen die interessante Vermutung (S. 12\*), daß Gabriel Biel vielleicht als erster Herausgeber von Ockhams „Scriptum“ anzusehen sei – ein Hinweis, der unbedingt eine nähere Prüfung verdiente. Der Text der Edition Trechels (Lyon 1495, Hain Nr. 11942) wird als nur unwesentlich überarbeiteter Nachdruck nach der Straßburger Ausgabe